



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFFRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Römerreste in Trient und Gruben am Calisio

Der Hefezopf des Zwerges Brazedèl

Unsere drei gefiederten Freunde flogen nunmehr schon seit mehreren Stunden in Formation: Froh und gut gelaunt zogen sie durch das Etschtal gegen Süden, ließen den Kalterer See hinter sich, die Dörfer Auer und Neumarkt und dann Salurn, San Michele all'Adige, Lavis...

„Könnt ihr euch noch an Sperkmantl erinnern?“, fragte der junge Adler Walter, als sie die Stadt Trient überflogen.

„Und ob!“, rief Sigismund aus. „Wie könnte man denn den Grubenzwerg aus dem Fersental vergessen, der das Gold schon in der Luft aufspürte? Aber warum diese Frage?“

„Ein anderer Zwerg namens Brazedèl ... er ist ein guter Freund von mir... hat mich rufen lassen. Wir sollen ihn unbedingt besuchen!“

„Und wo lebt dieser Zwerg? Auch im Fersental?“, fragte Greta.

„Nein! Brazedèl ist der König der hundert Grubenzwerge, die am Calisio-Berg bei Trient leben, in den Stollen, die dort vor vielen hundert Jahren in die Erde getrieben wurden.“

„Und warum will er uns sehen?“, fragte Sigismund, der schon das Schlimmste befürchtete.

„Um das zu wissen, müssen wir in die Grube absteigen! Seht ihr die Stadt Trient da unten? Gut! Sucht einen quadratischen, ganz von Lauben gesäumten Platz und mitten auf dem Platz eine Treppe, die in unterirdische Gewölbe führt, in ein kleines Museum... Dort unten befindet sich der Eingang zu den Calisio-Bergwerken. Los, kommt mit!“

Walter, Greta und Sigismund wurden von einer frischen, irrealen Stille empfangen, als sie durch die offene Glastür hinabflogen und das kleine unterirdische Museum erreichten, das sich an der Piazza Cesare Battisti in Trient befindet.

„Ja, wo sind wir denn hier gelandet?“, flüsterte Sigismund und näherte sich seinen Freunden Walter und Greta, die auf einem aus der Rückwand herausragenden Stein hockten.

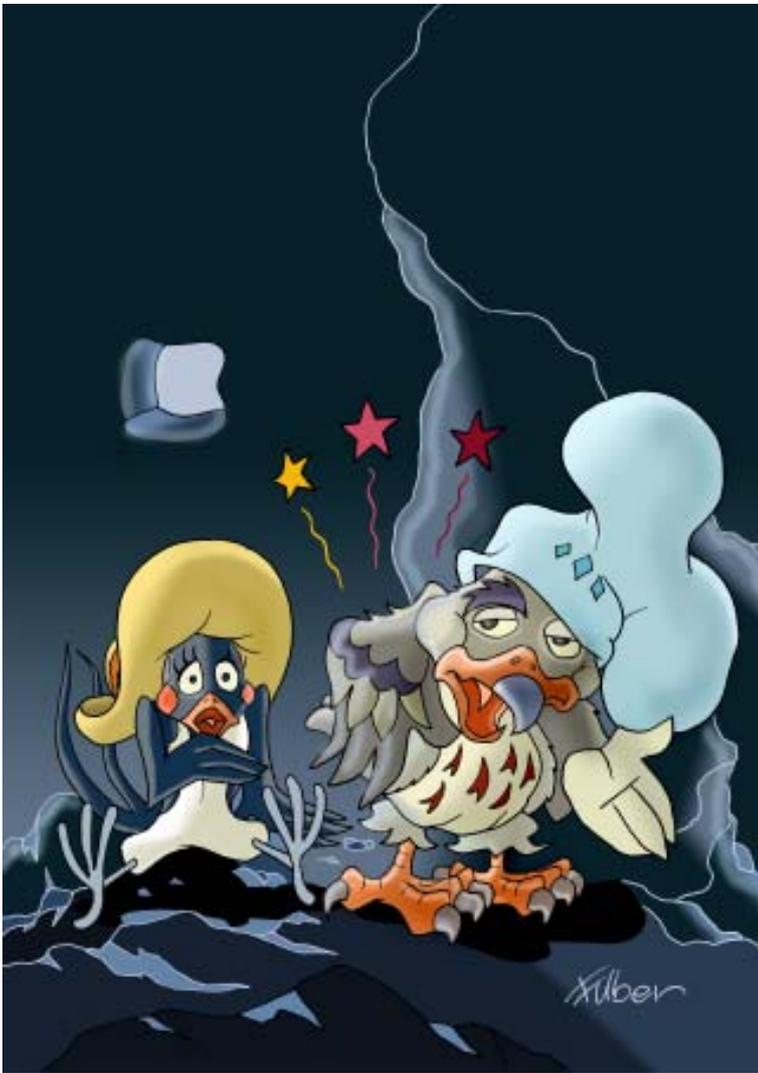
„Das sind die Überreste der alten Stadt Trient, als sie von den Römern besiedelt war“, antwortete der junge Adler, der immer etwas gescheiter war als die anderen.

Greta räusperte sich und... „Aber müssten die Römer denn nicht in Rom leben? Das sagt doch schon der Name: Rom... Römer, oder?“

„Ja, schon, aber vor vielen, vielen Jahren hatten die Römer ein riesiges Reich geschaffen, das sich von Afrika bis weit hinauf zu dem Land ausdehnte, das wir heute Großbritannien nennen... Und in



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.



diesem Reich lag auch die Stadt Trient, die damals *Tridentum* hieß...

„Und was machen wir jetzt?“, unterbrach ihn Sigismund. „Müssen wir bis in die Nacht hinein auf diesem Stein bleiben und vor Hunger runterfallen?“

„Siehst du das Loch da oben?“, warf Walter ein und wies auf ein Loch in der gegenüberliegenden Steinwand. Das ist der Eingang zum Reich der hundert Grubenzwerge im Calisio, und da müssen wir hinein!“

Das Herz des kleinen Falken begann vor Angst wie wild zu schlagen, und das Schwalbenmädchen zitterte am ganzen Leib, aber nicht vor Kälte. Es hatte wie ein Spiel angefangen, wie ein Spaß, als sie kurz zuvor fröhlich von den Grubenzwergen und den Gruben geredet hatten. Und jetzt war sie da, die kleine „Tür“ zu einem dunklen, finsternen Geheimnis!

„Also, fliegen wir fort oder bleiben wir?“, fragte Walter im Flüsterton.

Greta schaute zu Sigismund hinüber.

Sigismund drehte sich um und schaute zuerst Greta und dann den jungen Adler an.

Walter schaute beide an, schwang sich auf und flog geradewegs und sicher auf die Wand zu. Aber im letzten Augenblick drehte er nach links ab, schloss die Flügel

und...SCHSCHWMMM!... flog direkt in das Loch hinein und verschwand hinter der Steinmauer.

Sigismund atmete tief durch, breitete seine jungen Falkenflügel aus, flog auf und landete vorsichtig am Eingang zu dem Loch. Er schloss die Flügel, wiegte sich drollig in den Hüften, trat in das Loch ein und war im schwarzen Nichts verschwunden...

Auch Greta sprang von dem aus der Wand herausragenden Stein ab, wippte elegant und leicht auf und ab und... SCHSCHWMMM!... verschwand ebenfalls im Loch. Sie hoffte nur, nicht gegen ein hartes Hindernis zu stoßen...

Zum Glück lief auch für die Schwalbe alles glimpflich ab. Sie ließ sich von einem lauwarmen Luftstrom treiben, der aus dem Erdinneren kam, und flog durch einen engen, nicht enden wollenden Stollen in die Tiefe, im kalten, glitzernden Licht von hundert und aberhundert Silberadern. Und das Herz schlug ihr bis zum Halse.

„Wo sind denn bloß die anderen zwei geblieben?“, dachte sie mit klopfendem Herzen. „WAAA... WALTER!“, stotterte sie leise vor sich hin, während sie in den Halbschatten der Grube hineinflug. „Die hätten doch auch auf mich warten können!“, dachte sie. Schließlich bin ich ein Mädchen, nicht? „SIII... SIGISMUND! Wo seid iihrr? Vielleicht hinter mir?“, brachte sie außer Atem hervor, bremste ihren Flug ab und schaute sich um. Wenn sie das doch nicht getan hätte! PATAPUMPFFFF!... „AUUAAA!“ rief die kleine Schwalbe aus: Sie war gegen den jungen Falken gestoßen, der vor ihr im Flug eingeklemmt hatte.

„Und was soll ich sagen, na?“, beklagte sich Sigismund, während er sich den Rücken massierte. „Was ist dir denn da eingefallen, beim Fliegen nach hinten zu schauen?“

„Entschuldige, Sigismund, aber du, warum hast du Halt gemacht?“

„Ja, schau dich doch einmal um, Greta!“

Die junge Schwalbe hob ihr Köpfchen und blickte umher: An der Stelle, wo sie sich befanden, ging der vom Glanz der Silberadern erleuchtete Stollen in einen Festsaal über, von dessen Decke Hunderte von dünnen, schneeweißen Felsspitzen herabgingen. Und an der Rückwand des Saals tat sich ein

anderer Stollen auf, der steil nach oben führte.

„Walter ist nach oben nachschauen gegangen... Wir sollen hier auf ihn warten!“

Im gleichen Augenblick war aus dem Halbschatten des Festsaals ein leichtes, feines Flüstern zu hören, ein fernes, geheimnisvolles Wispern... „So seid ihr endlich angekommen... Aus dem Tageslicht seid ihr gekommen, liebe Freunde... einzig mit Mut gewappnet seid ihr herabgekommen, auf der Suche nach einem Freund, der euch braucht...“

„Hörst du sie auch, diese Stimme?“, fragte Greta mit vor Angst zitternder Stimme.

„Und ob ich sie höre! Vielleicht will Walter uns einen Streich spielen...“

„Nein! Ich bin nicht Walter, sondern ein guter Freund von ihm...“

„Also, wenn du mit uns sprechen willst“, warf Greta mit etwas lauterer Stimme ein und nahm ihre ganze Courage zusammen, „wenn du mit uns sprechen willst, dann komm heraus und lass dich sehen!“

„Wie du willst, meine liebe Schwalbe!“, war wieder die Stimme zu hören, und aus dem Halbschatten trat ein winziger, rundlicher Zwerg hervor, der kaum größer war als einen halben Meter. Es war eindeutig ein Zwerg: Er war klein, hatte einen weißen, langen Bart, der fast bis auf den Boden reichte, und grüne Hosen, ein grünes Hemd und eine grüne Kapuze aus leichtem Wollstoff – leuchtend grün wie eine Wiese nach einem Regen.

„Und wer bist du denn?“, fragte Sigismund, nachdem er sich vom ersten Schreck erholt hatte.

„Ich heiße Brazedèl!“

„Aha, du bist also der König der hundert Grubenzwerge“, unterbrach Greta ihn fröhlich zwitschernd, „du bist der Freund von Walter!“

„Wer hat mich gerufen? Wer will mich sehen?“, rief im gleichen Moment der junge Adler aus und kam ebenfalls aus dem Dunkel hervor. „Na da schau her! Das bist ja du, Brazedèl! Grüß dich Gott!“

Versucht euch einmal vorzustellen, wie ein Zwerg und ein junger Adler sich umarmen: schwirrende Flügel und wirbelnde Federn vermischen sich mit einem langen weißen Bart zu einem freudigen, ausgelassenen Tanz...

„Wie schön, dich wiederzusehen!“

„Wie schön, dich wieder zu hören!“

„Wie schön, dass du nicht allein gekommen bist!“

„Wie schön, dass wir dich so schnell gefunden haben!“

„Na, ihr beiden, nun hört schon auf, euch zu begrüßen!“, brummte Sigismund. „Ich möchte jetzt gern wissen, warum der Zwerg Brazedèl seinen Freund Walter zu Hilfe gerufen hat...“

Der Zwerg fasste sich wieder, strich sich den langen Bart glatt, rückte die Kapuze zurecht und wischte sich den Anzug ab, der so leuchtend grün war wie eine Wiese nach einem Regen. Und dann begann er zu erzählen...

„Dieser Tunnel da unten steigt durch den Berg bis zu den Silberbergwerken am Calisio an. Vor vielen, vielen Jahrhunderten arbeiteten dort Tausende von Bergknappen, und alle gruben Stollen in die Felsen bis hin zu den kostbaren Erzadern. Zum Zwergenvolk waren sie sehr großzügig: Sie schenkten uns Öl für unsere Grubenlampen und ließen uns am Abend, wenn sie ins Freie zurückkehrten, die



Reste ihrer Kuchen zurück... Doch von einem Tag auf den anderen ließen sich die Knappen nicht mehr blicken. Wer weiß, vielleicht hatten sie zu große Reichtümer angesammelt, hatten die Häuser voller Silber und beschlossen, das Leben zu genießen und sich ins Vergnügen zu stürzen, statt sich beim Bergbau im Felsgestein des Calisio die Knochen zu brechen... Und seit damals ziehen wir armen Zwerge im Dunkel der Gruben umher, auf der Suche nach etwas Öl für unsere Lampen und etwas Kuchen, um nicht vor Hunger zu sterben. Deshalb habe ich meinen Freund Walter kommen lassen, in der Hoffnung, dass er uns helfen kann..."

„Wenn ihr Öl braucht“, unterbrach der junge Adler seinen Freund und wies auf den nach oben ansteigenden Gang. „Im oberen Stockwerk ist ein großer Raum, und an der Wand lehnen mehrere Flaschen. Vielleicht ist Öl drin und..."

„Los, geh'n wir kontrollieren!“, kreischte der Zwerg Brazedèl, während er nach oben lief, gefolgt von den drei flatternden Vögeln.

Tatsächlich fanden sie oben, ganz hinten im Raum, drei große, staubbedeckte Flaschen...

Sigismund entkorkte eine Flasche und schnüffelte daran. „Das riecht wirklich nach frischem Öl, nach Lampenöl! Es wundert mich, dass ihr Zwerge es nicht schon früher gefunden habt..."

Brazedèl nahm die Flasche und erklärte: „Wir Zwerge haben dieses Öl nicht gefunden, weil wir unsere Grubenlampen nicht anzünden und im Dunkeln nichts sehen konnten! Jetzt haben wir etwas Öl, und alles sieht anders aus... Aber ein Stück Kuchen... das würde uns zu unserem Glück noch fehlen..."

„Darum kümmerge ich mich!“, rief Sigismund lächelnd aus. „Da unten ist das Richtige für uns“, fügte der kleine Falke hinzu und wies auf einen alten Ofen, den die Bergleute benutzt hatten, um Brot zu backen und sich bei Kälte zu wärmen. „Holt Holz soviel ihr findet! Ich gehe nach oben und besorge mir die richtigen Zutaten..."

Sigismund brauchte mehrere Stunden, um den Teig zu kneten, aufgehen zu lassen, mit Eigelb zu bepinseln und zehn wunderschöne Hefekuchen in den Ofen zu geben. Aber die Wartezeit war ein Vergnügen in Gesellschaft von neunundneunzig Grubenzwergen, die alle unserem Brazedèl glichen: Alle hatten sie einen langen weißen, fast bis zum Boden reichenden Bart, alle trugen sie den gleichen Anzug aus leichtem Wollstoff, leuchtend grün wie eine Wiese nach einem Regen, alle hatten eine Kapuze auf dem Kopf, und alle waren glücklich, endlich wieder ihre Grubenlampen voller Öl in den Händen zu haben.

Greta musste die zehn Kuchen in hundert dicke Scheiben schneiden und sie den hungrigen Zwergen geben, die sie im Nu verschlangen.

„Vielen Dank, liebe Vogelfreunde“, hob schließlich Brazedèl an, während er die Krümel aus seinem langen weißen Bart strich. „Ihr könnt euch ja nicht vorstellen, welche Freude ihr uns bereitet habt! Mit dem Öl der drei Flaschen haben wir alle unsere Grubenlampen angezündet, sodass wir in den Erzstollen im Calisio endlich wieder hin- und hergehen können..."

„Aber wie macht ihr das mit dem Kuchen?“, fragte der junge Adler Walter. „Schließlich können wir unseren Sigismund nicht für immer hier unten lassen..."

„Vielleicht“, murmelte Brazedèl mit einem seltsamen Lächeln, „vielleicht hast du bemerkt, dass sich im Erdinneren der Stadt Trient und des Calisio eine sonderbare, verzauberte Wunderwelt befindet. So heißt es in einer alten Knappenlegende: Wenn drei junge Vögel diesem Hefezopf endlich einen Namen geben, dann wird das magische Volk der hundert Zwerge jeden Tag bei Sonnenuntergang neben



diesem Ofen zehn perfekt gebackene Kuchen finden!”

„UND WIR SIND DREI!“, rief Sigismund aus.

„UND WIR SIND VÖGEL!“, fügte Greta hinzu.

„UND WIR SIND SOGAR... JUNG!“, beschloss der junge Adler Walter.

„Na also! Dann erfindet doch einen Namen für diesen leckeren Hefekuchen!”

Die drei Freunde begannen zu überlegen...

„Was meint ihr? Man könnte ihn vielleicht KNAPPENZOPF nennen!“, schlug das Schwalbenmädchen vor.

„Neiin, ich würde sagen... ZWERGSCHWANZ!“, äußerte lächelnd der rundliche Falke.

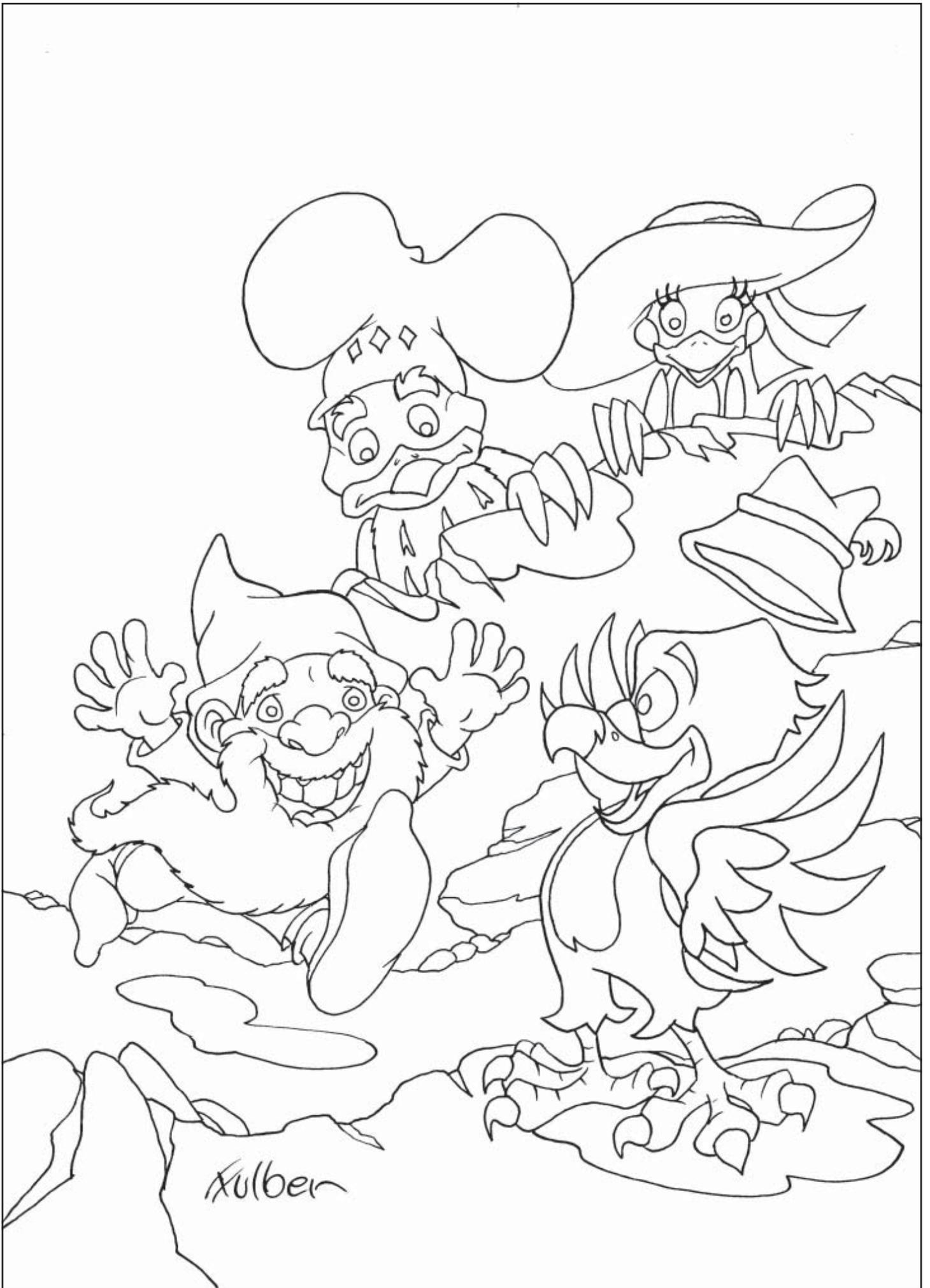
Aber erst Walter fand die rechte Lösung. „Und wenn wir diesen süßen, weichen Kuchen unserem kleinen Freund zu Ehren einfach... BRAZEDEL nennen würden?”

Der König der Grubenzwerge überlegte eine kleine Weile und sagte dann probeweise: „Hmmm, wie gut ist dieser Brazedèl “... „Gib mir eine Scheibe von dem Brazedèl!”... „Wie lange muss dieser Brazedèl denn backen?”... „Oh, mein Brazedèl ist sicher besser als deiner!”... „PERFEKT, LIEBE FREUNDE!“, kreischte der Zwergenkönig und klatschte vor Freude in die Hände. „Das mag ja unbescheiden klingen, aber es gibt sicher keinen besseren Namen für diesen Hefekuchen... Aber jetzt möchte ich Sigismund noch etwas anderes fragen... Darf ich?”

„Sicher“, erwiderte der kleine Falke. „Los, frag schon!”

„Könntest du noch zehn weitere Hefezöpfe backen? Die Wunderzöpfe essen wir dann ab morgen. Aber sicher sind sie längst nicht so gut und schmackhaft wie deine!”





Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Etschtal, Trient

UNTERWEGS IN ALTEN TRIDENTUM

SILVIA VERNACCINI

Trient, das damalige *Tridentum*, muss eine schöne Stadt gewesen sein, wenn der römische Kaiser Claudius sie als *splendidum municipium* bezeichnete – in einem im Jahr 46 n.Chr. erlassenen und in Cles im Nonstal aufgefundenen Edikt, mit dem er den Bewohnern der Nocetäler die römische Staatsbürgerschaft verlieh. Auch *Tridentum* wies die typische, aus einem Feldlager hervorgegangene römische Stadtanlage auf, mit dem von Norden nach Süden verlaufenden *cardo* (heute Via Belenzani) und dem *decumanus* (Via Mancini, Via Roma), der sich von Osten nach Westen hinzog. Diese Hauptachsen und andere Straßen, die sich in diesem klar geordneten und geometrisch gegliederten Raum rechtwinklig kreuzten, bildeten einzelne Stadtteile: volkstümliche Quartiere mit den *insulae* (Via Oss Mazzurana) und noble Quartiere mit der *domus* (Via Bellesini). Trient hatte damals schon 5.000 Einwohner, und vom augusteischen Zeitalter an dehnte es sich über die Stadtmauern hinaus aus. Wesentliche Teile dieses städtischen Gefüges sind heute unter dem Vigilius-Dom zu sehen, unter der Kirche Santa Maria Maggiore, unter dem Teatro Sociale und unter dem Palazzo Tabarelli in der Via Oss Mazzurana. Die Stadt verdankte ihre Bedeutung nicht nur ihrer Rolle als Bollwerk gegen feindliche Einfälle von Norden her, sondern auch als Zentrum von Politik, Verwaltung und Handel in einem weiten *Municipium*.

Dank der Ausgrabungskampagnen der Vergangenheit wie der heutigen Zeit, die immer wissenschaftlicher werden und sich komparativer Methoden bedienen, kommen zunehmend mehr Verknüpfungen mit dem antiken *Tridentum* ans Tageslicht. Von erstrangigem Wert ist darunter das unterirdische, rund 1.700 qm große archäologische Gelände Sass, in dem unterschiedliche Funde aus der Zeit vom 1. Jahrhundert v.Chr. bis zum 6. Jahrhundert n.Chr. geborgen werden konnten. Man betritt das unterirdische Gelände von der Piazza Cesare Battisti her, einem Platz, der in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts durch die Abtragung des mittelalterlichen Quartiers Sas entstanden ist. Unter dem Straßenniveau sind hier ein Stück der Stadtmauer und die Reste eines später in ein Stadttor verwandelten Turms zu sehen, ein langer Abschnitt einer mit großen Steinplatten gepflasterten Straße, Reste von Bürgersteigen, vom darunter gelegenen Abwassernetz, von Fußböden und von Häusern mit Innenhöfen, Küchen und Räumen mit Warmwasserleitungen, die auch zu Thermalbädern benutzt wurden, sowie von Handwerkerläden (Spuren der öffentlichen Wasserleitung sind in der Via Belenzani ausgemacht worden). Das archäologische Sass-Gelände dient heute auch als Stätte kultureller Veranstaltungen wie Ausstellungen, Konzerten, Lesungen und didaktischen Präsentationen (Tel. 0461 230171; montags geschlossen). Ein weiteres der ursprünglich wahrscheinlich sechs Stadttore ist die *Porta Veronensis*. Sie bildete den Hauptzugang von Verona (Süden) her, und ihre Basis hat sich unter der Torre Civica (Stadtturm) an der Piazza Duomo erhalten. Die Pforte, die ursprünglich zwei Öffnungen aufwies und von mehreckigen Türmen flankiert war, bildete den Zugang zur *urbs* und zum *cardo maximus*. Heute ist dieses Stadttor vom Palazzo

Pretorio her zu besichtigen, dem Sitz des Trentiner Diözesanmuseums (Tel. 0461 234419; www.museodiocesanotridentino.it; montags geschlossen).

Auch unter dem Palazzo Lodron aus dem 18. Jahrhundert, der sich an der nahen Piazza Lodron erhebt, sind römische Baureste zutage getreten: ein geplastertes Stück des *cardo minore*, die Reste mehrerer Bauten – einer Weinschenke (*caupona*) und eines Privathauses mit Sitzabort (1. Jh. v.Chr. – 1. Jh. n.Chr.) – und Abschnitte der alten Stadtmauer (3. Jh. n.Chr.). Ebenfalls in der Via Oss Mazzurana sind unter dem prächtigen, mit einer Rustikafassade versehenen Palazzo Tabarelli (heute Bank) neben Spuren aus vorgeschichtlicher Zeit auch Mauerreste aus römischer Zeit zu erkennen.

Das Forum, auf dem sich zur Römerzeit das öffentliche Leben abspielte, könnte sich auf dem Gelände befunden haben, auf dem heute die Kirche Santa Maria Maggiore aufragt, die erste christliche *ecclesia* der Stadt (unter der Kirche). Eindeutig konnte dagegen die Nekropole „Zu den Paradiesen“ ausgemacht werden: Sie wurde im späten 19. Jahrhundert zwischen der Via Barbacovi und der Via Santa Maria Maddalena entdeckt, also außerhalb der Stadtmauern, wie es die römische Gesetzgebung vorschrieb. Hier sind die Reste von etwa 30 Gräbern ans Tageslicht gekommen, darunter das „Puppengrab“, in dem neben den sterblichen Resten einer jungen Frau auch eine beinerne Puppe gefunden wurde.

Zu den Bauwerken, die von der Bedeutung der Stadt *Tridentum* zeugen, gehörte auch das *extramoenia*, das heißt außerhalb der Stadtmauer gelegene Amphitheater (2. Jh. n.Chr.), das heute teilweise unter der Piazza Anfiteatro liegt. Anhand der Kurvature mehrerer an Ort und Stelle entdeckter Stufen kann man auf eine elliptische Form schließen, mit einer etwa 60 mal 40 Meter großen Arena, und es konnte rund 10.000 Zuschauern Platz bieten.

Denkmalamt *Soprintendenza per i Beni librari, archivistici e archeologici della Provincia Autonoma di Trento*: Tel. 0461 494470

UNTER DER LUPE

Die Römische Vorstadtvilla, heute in der Altstadt

Wie in jeder Römerstadt von Belang gab es auch in *Tridentum* eine Vorstadtvilla (1.-4. Jh. n.Chr.). Sie liegt in der heutigen Via Rosmini, nicht weit von der Kirche Santa Maria Maggiore entfernt und fast drei Meter unter dem Straßenniveau. Fast vollständig ist der (1958 entdeckte) Mosaikfußboden mit geometrischen Motiven erhalten, die eine Darstellung des *Mythos des Orpheus* einschließen, des Beschwörers der wilden Tiere. Dank der Rekonstruktion der um einen Innenhof gelegenen herrschaftlichen Zimmer und Nebenräume kann man sich ein Bild von der Heizanlage, dem Wasserabfluss, der Küche und der Feuerstelle machen. Die Thermen konnten dagegen noch nicht ausfindig gemacht werden.

Nach umfassenden, von der autonomen Provinz Trient durchgeführten Restaurierungsarbeiten soll das Bauwerk demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



1. Römische Villa in der Via Rosmini. Mosaik mit dem Mythos des Orpheus. 2. und 3. Einige Bilder vom unterirdischen archäologischen Sass-Gelände.

AUS DER KÜCHE: DER HEFEZOPF „BRAZEDÈL“

Als „Brazadèl“ werden im Trentino typische Hefekuchen bezeichnet, die früher den Hochzeitsgästen geschenkt wurden. Da sie rund waren und in der Mitte ein Loch hatten, konnte man den Arm durchstecken – daher der Name „Brazadèl“ von braccio (braz) „Arm“.

Daneben gab es auch „Brazadelini“, das heißt, herz- oder sternförmige Kekse, die aus $\frac{3}{4}$ Kilo Mehl, $\frac{1}{2}$ Kilo Butter und $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker zubereitet, mit Eigelb bestrichen und bei mäßiger Hitze gebacken wurden. Die „Brazadèl“ werden auch heute noch von einigen Bäckereien in Trient gebacken.

Etwas Milch, Hefe, etwas Mehl und 1 EL Zucker in einer kleinen Schüssel verrühren und an einem warmen Ort rund 30 Minuten gehen lassen.

Das Mehl in eine Schüssel sieben und mit der nicht zu flüssigen Butter verkneten. Die Hefemilch, den restlichen Zucker und die Eier hinzufügen und einige Minuten lang kräftig durchkneten, bis ein glatter Teig entsteht.

Den Teig abgedeckt mindestens 1-2 Stunden an einem warmen Ort gehen lassen, dann nochmals kräftig aufschlagen und durchkneten. Nun den Teig in drei Teile teilen und zu gleich langen Strängen rollen, die zu einem Zopf verflochten werden. Den Zopf in eine Kranzkuchenform geben, mit den verquirlten Eigelb einpinseln, eventuell mit grobem Zucker bestreuen und abgedeckt eine weitere Stunde gehen lassen. Den Hefekranz schließlich in den vorgeheizten Backofen geben und bei mittlerer Temperatur etwa 45 Minuten lang backen, bis er schön braun ist.

ZUTATEN: 1 KG WEIZENMEHL, 200 G BUTTER, 300 G ZUCKER, 75 G BIERHEFE, 3 GANZE EIER UND 2 EIGELB, 1 GLAS MILCH, 1 PRISE SALZ.